

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 h.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Carmonde kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 140.

Hermannstadt, Donnerstag den 19. Juni 1890.

106. Jahrgang.

Der Sachsentag.

Hermannstadt, 18. Juni.

Mehr als sechshundert Reichstagswähler aus allen von Sachsen bewohnten Landestheilen, darunter außer Dr. Oscar Melch, Gustav Emich und Graf Forstath Tolby, die Reichstagsabgeordneten aller übrigen sächsischen Wahlkreise, hatten sich gestern Nachmittags zu dem Werke ersprießlicher Einigung und gegenseitigen Zusammenwirkens im Interesse des Wohles des sächsischen Volkes im großen Gesellschaftssaale eingefunden. Das vollbrachte Werk, welches in seiner Wirkung den leidigen Streit wegen der Zugehörigkeit der Reichstagsabgeordneten aus den sächsischen Wahlkreisen zu der einen oder anderen Partei im Abgeordnetenhaus aus der Welt schaffen und das Zusammengehen in allen anderen Fragen, welche der sächsischen Nation gemeinsam sind, fördern und festigen soll, wird den Meisten loben und Alle, die zu seinem Zustandekommen ehrlich beigetragen haben.

Vorher ergriff Seminar-Director Dr. Friedrich Teutsch das Wort. Ihm sei, sagte Redner, der ehrenvolle Auftrag geworden, die Erschienenen zu begrüßen. Es handle sich um Großes: um die Einigung. Der Zweck der Versammlung ist die Anbahnung eines Ausgleiches verschiedener Ansichten auf Grundlage eines gemeinsamen Programmes. Der Mangel an Einigung sei hart genug gebüht worden. Die Sachsen, welche ein werthvoller Zweig des ungarischen Vaterlandes zu dessen höchster Blüthezeit gewesen, haben sich stets als treue Söhne des Vaterlandes erwiesen, dessen Wohl auch ihnen an's Herz gewachsen ist; niemals haben sie den Kampf lediglich um des Kampfes willen gesucht; sie beanspruchten bloß das zu ihrer Existenz und der Erhaltung ihrer mit dem Staatsinteresse ganz wohl verträglichen Eigenart nötige Maß von Licht und Luft. Wie die Klüfte sich zu einem Strome vereinigen, so mögen sich die Söhne des Sachsenvolkes zu einem innigen Bunde die Hand reichen, um die Erlösung aus dem Bann herbeizuführen, in welchem sie der Streit über eine Sache, die der Güter höchstes noch nicht war, gefangen gehalten. Hierzu bedürfte es nur des aufrichtigen Willens. Nicht der Eid ist die Bürgschaft des Mannes, sondern der Mann die Bürgschaft des Eides. Im Verlaufe seiner schwingvollen Darlegung erinnerte Redner an die unvergesslichen Verdienste, welche sich Franz Gebel im Jahre 1872 um das Einigungswerk auf dem Sachsentage zu Mediasch erworben. Mit einem Hoch auf das theure Vaterland, in welches die Versammlung stürmisch einstimmte, schloß Dr. Friedrich Teutsch seine Rede.

Dr. Fritz Teutsch schlug hierauf behufs Constituirung der Versammlung die Erwählung der Herren: Albert Arz v. Straubenburg zum Präsidenten, Advocat Karl Schnell (Kronstadt) und Pfarrer Johann Teutsch (Schäßburg) zu Vicepräsidenten vor, deren Wahl denn auch mit Acclamation erfolgte.

Albert Arz dankt für das ihm und seinen Collegen entgegengebrachte Vertrauen und schlägt die Wahl der Herren: Dr. Friedrich Teutsch (Hermannstadt) und Wilhelm Binder (Mediasch) zu Schriftführern vor, deren Wahl gleichfalls mittelst Acclamation erfolgt.

Schriftführer Dr. Friedrich Teutsch verliest den folgenden, in den Vorbereitungen des Central-Ausschusses der sächsischen Volkspartei festgestellten Entwurf:

Sächsisches Volksprogramm.

Vom Drange befeht, das siebenbürgisch-sächsische Volk seiner Culturbestimmung auch unter den veränderten Zeitverhältnissen als ein entwickelungs- und leistungsfähiges Glied des ungarischen Staatsganzen, mit dessen Bestand sein Geschick eng verknüpft ist, zu erhalten, haben die in Hermannstadt am 17. Juni 1890 versammelten Vertrauensmänner des sächsischen Volkes für dessen Haltung im öffentlichen Leben, unter theilweiser Abänderung des in Mediasch am 5. Juni 1872 zu Stande gekommenen sächsischen Nationalprogrammes und des in Kronstadt am 8. und 9. Juni 1881 vom Central-Ausschusse der sächsischen Volkspartei beschlossenen Reichstagswahl-Programmes,

die folgenden, bis zu deren Abänderung durch einen im Einverständnis mit dem Centralauschusse gefaßten Beschluß des Volkstages ausschließlich geltenden gemeinsamen Gesichtspunkte festgestellt:

1. Erhaben über jeder Discussion und derselben völlig entrückt muß stehen das unerschütterliche Princip der Untheilbarkeit der von der allerdurchlauchtigsten Dynastie Habsburg-Lothringen beherrschten österreichisch-ungarischen Monarchie, sowie die Untheilbarkeit der Länder der ungarischen Krone; ebenso das Princip gemeinsamer Vertretung und Vertheidigung dieser Monarchie nach Außen, wie im Innern das Princip constitutioneller Regierung aller ihrer Theile.

Der gesicherte Bestand der Monarchie und ihrer Theile gestattet keine Lockerung des im Jahre 1867 zwischen den beiden Staaten der Monarchie zu Stande gekommenen staatsrechtlichen Ausgleichs. Alle Bestrebungen, welche auf eine solche Lockerung hinführen oder dieselbe herbeiführen könnten, müssen abgelehnt und bekämpft werden.

2. Alles, was erforderlich ist, den ungarischen Staat mehr und mehr zu einem Rechtsstaate zu gestalten, muß demselben bereitwillig zugestanden werden. Die wahren Bedingnisse seines Bestandes, einer guten Gesetzgebung, einer ehrlichen und starken Regierung, einer gerechten Justiz und einer guten Verwaltung dürfen niemals verweigert werden.

Der an sich vollberechtigte Staatsgebanke, sowie notwendige Einheit und Grifflenz des Staates dürfen jedoch niemals zum Vorwande für etwaige Eingriffe dienen, durch welche berechnete Lebensgebiete des sächsischen Volkes gefährdet oder geschädigt werden können.

Auch darf die innerliche Theilnahme der Staatsbürger an der staats-erhaltenden und culturfördernden Selbstverwaltung in Gemeinde und Municipium, in Kirche und Schule durch übermäßige Centralisation und Bureaucratie nicht erstickt werden.

Zum Zweck möglichst ausgiebiger Mitarbeit an den Aufgaben des Staates ist es anzustreben, daß sächsische Jünglinge sich in je größerer Anzahl dem Staatsdienste in allen seinen Abtheilungen widmen.

Gefährliche Uebergriffe der Träger der vollziehenden Gewalt und ihrer Organe — wie sie innerhalb des Königsbodens vorgekommen — müssen mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln bekämpft werden, und es ist die Heilung der diesbezüglichen gerechten Beschwerden anzustreben. Auch ist darauf hinzuwirken, daß die Folgen des beklagenswerthen Irrthumes beseitigt werden, welcher die Gesetzgebung veranlaßt hat, die urbarialen Rechte der sächsischen Nation gegenüber den Dominien Sclavie und Talmatsch der gleichen Verurteilung mit den übrigen auf demselben Rechtsgrunde ruhenden urbarialen Rechten zum Nachtheile jener zu entziehen.

3. Der Staat als solcher hat keine Confession und darum auch keine positiven Aufgaben auf dem Gebiete religiösen Glaubens, wohl aber die Verpflichtung, nicht nur selbst das religiöse Innerleben seiner Bürger und das Rechtsgebiet der von ihm anerkannten Religionsgenossenschaften zu achten, sondern auch für die gegenseitige Rechtsachtung der Religionsgenossenschaften unter einander zu sorgen.

Die von der Gesetzgebung des Jahres 1868 neuerdings verbürgten, die vollkommene Rechtsgleichheit und Autonomie der einzelnen Kirchen gewährleistenden siebenbürgischen Religionsgesetze sind als unantastbare Staatsgrundgesetze zu betrachten.

4. Die Staatsprache als solche hat ihre Berechtigung. Die Bestimmungen des G. N. 44 v. J. 1868 über die Gleichberechtigung der Nationalitäten aber und die später zu Stande gekommenen Gesetze, inwieweit sie das der Staatsprache durch den obigen Gesetzartikel eingeräumte Uebergewicht zum Nachtheile der Nationalitäten nicht vermehren — enthalten das mindeste Maß von Freiheit und Berechtigung, welches den nicht ungarischen Nationalitäten dieses Landes gebührt.

5. Das sächsische Volk wird jede, auf die Wohlfahrt aller Bürger des ungarischen Vaterlandes gerichtete, insbesondere aber den wirtschaftlichen

Fortschritt und die geistige und sittliche Fortentwicklung fördernde Thätigkeit und Hilfe der Gesetzgebung und Regierung dankbar begrüßen.

Zugleich aber fühlt sich dasselbe im Interesse der Selbsterhaltung von der Pflicht durchdrungen, aus eigener Kraft im Wege der Presse, in Vereinen, in communalen, municipalen, kirchlichen und anderen Körperschaften an der Verbesserung seines Loses zu arbeiten, seinem Fortschritt schädliche Gewohnheiten zu bekämpfen, seinen Wohlstand durch Hebung der Production und weise Sparsamkeit zu fördern und unhaltbar gewordene Einrichtungen auf dem Gebiete des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und culturellen Lebens durch zweckmäßigere Betriebsweisen und Organisationsformen zu ersetzen.

Insbepondere sind zunächst anzustreben:
 in den Landgemeinden die Commassation, die Hebung der Viehzucht, die Einbürgerung besserer Geräthe und bewährter Maschinen, der Besuch von Ackerbauhöfen und Musterwirtschaften und die Gründung ländlicher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, sowie eine geordnete Gemeindeverwaltung;

in den Städten die Bervollkommnung der Fachausbildung der Gewerbetreibenden, unbeschadet der thätkräftigen Förderung des Kleingewerbes die Einbürgerung von Großindustrien durch Errichtung von Fabriken, Bildung von Productivgenossenschaften oder Entwicklung von Einzelbetrieben zum Großbetrieb, die Erleichterung des Verkehrs durch Verbesserung der Communicationsmittel und Einrichtungen des Handels, sowie eine auf der Höhe des modernen Städtewesens stehende Communalverwaltung;

für Stadt und Land die Schulung eines tüchtigen, auch erprobte Einrichtungen mehr fortgeschrittener Länder für uns nutzbar machenden Verwaltungspersonales;

in Kirche und Schule, bei Vermeidung unnützer Kräftezerpflünderung, die Aufrechterhaltung, Fortbildung und Erweiterung unseres gesammten Volks-, Mittel- und Fachschulwesens.

6. Den Reichstagsabgeordneten der sächsischen Wahlkreise steht es frei, im Einverständnis mit ihren Wählern, außerhalb der Parteien des Abgeordnetenhauses zu bleiben oder einer oder derselben Partei oder auch verschiedenen Parteien beizutreten, inwiefern diese auf der Basis des staatsrechtlichen Ausgleichs vom Jahre 1867 stehen (Punct 1 dieses Programmes).

7. Die Reichstagsabgeordneten der sächsischen Wahlkreise, die auf dem Boden des gegenwärtigen Programmes stehenden Reichstagswähler und die von ihnen bestellten Kreisaußschüsse, sowie überhaupt alle Jene, welche zur Erreichung der im Vorstehenden bezeichneten oder aus der Fortbildung dieses Programmes sich ergebenden Ziele im privaten, wie im öffentlichen Leben, insbesondere in Vereinen, in den kirchlichen, communalen und municipalen Vertretungen, sowie in der sächsischen Universität berufen sind, werden es als ihre Pflicht betrachten, die Erreichung dieser Ziele nach Möglichkeit anzustreben und zu fördern.

8. Zur Förderung der Aufgaben dieses Programmes bestellt der Volkstag der Sachsen einen Centralauschuss mit dem Sitze in Hermannstadt.

Dieser Ausschuss besteht aus neun Mitgliedern, und zwar einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten und sieben Beisitzern, von denen einer zugleich Schriftführer ist, und wird vom Sachsentage auf die Dauer von fünf Jahren gewählt. Je zwei Mitglieder, und zwar der Präsident oder Vicepräsident und ein Beisitzer müssen den Reichstagswahlkreisen in Hermannstadt und Kronstadt, ferner je ein Mitglied den Reichstagswahlkreisen in Schäßburg, Mediasch, Bistritz, Mählabach und Broos angehören.

Wird eine Stelle innerhalb der Mandatsdauer erledigt, so hat der Ausschuss jenes Kreises, welchem der Betreffende als Reichstagswähler angehört, die Lücke für den Rest der Mandatsdauer zu belegen.

Für die im Nachstehenden unter c), d), e) und g) bezeichneten Obliegenheiten hat sich der Centralauschuss zu verstärken durch je zwei durch die Kreisaußschüsse zu bestimmende Abgeordnete. Es können die sächsischen Reichstagswähler mehrerer Wahlkreise auch nur einen einzigen Kreis-

Feuilleton.

Spätsommerjonne.

Novelle von Gertrude Franke.
 (1 Fortsetzung.)

Mit seinem Lächeln trat dieser an die junge Dame heran und übergab ihr, sich höflich verneigend, ihr Eigenthum.

Kein Zug ihres blassen Gesichtes hatte sich während der hübschen Scene verändert. Kaum merklich das Haupt senkend, dankte sie, rief dann ihrem Hunde, den die Begebenheit offenbar ein wenig verblüfft hatte und ging mit schnellen, leichten Schritten auf dem sonnenüberglänzten Wege weiter.

Selbstvergessen hatte der junge Mann der Davoneilenden nachgeblickt. Ein schlichtes, graues Kleid fiel in schönen Falten auf ihre Füße. Doch glaubte er, noch nie eine so vornehme, so stolz und zugleich so anmuthig sich bewegende Frauengestalt gesehen zu haben.

Gebankenvoll klopfte er Kora's Hals, die, ein Lob erwartend, an ihm emporgesprungen war. Dann ging er weiter, zerstreut und einfüßig. Er hatte von dem Gesicht der Fremden nichts behalten, als die Augen, und von diesen auch nicht Form oder Farbe, sondern nur den Ausdruck. Aber dieser wunderbare Ausdruck gab ihm zu denken; er reizte seine Phantasie wie ein unergründliches Räthsel. Streng, ernst, tief, fremd und doch wie ein lange Bekanntes hatten die Spitzaugen sich in seine Seele gegraben.

Kaum hörte er auf das dienstfertige Geschwätz des Alten. Die Hände auf dem Rücken zusammengelegt, den Kopf zu Boden geneigt, als suche er dort eine Spur, schritt er gedankenvoll weiter, bis er sich plötzlich bewußt wurde, daß die lebende Chronik der Stadt ja gerade von ihr, die ihn beschäftigte, des Ausführlichen berichtete. Nun lauschte er mit gespannter Aufmerksamkeit.

„Sie wohnt ganz allein mit der alten Dienerschaft in dem hübschen Haus dicht am Wasser, gerad' wo die Promenad' ein Ende hat,“ plauderte der geschwätzige Alte. „Sie meinen hier, 's wär' Hochmuth oder Menschenfleh, daß sie von keinem was wissen will und nur immer mit ihrem Wotan geht. Anfanglich sind sie ihr arg nachgelaufen, Herren und Damen, denn schön ist sie, — alle Wetter! Und vornehm, die Bornheimse im ganzen Ort! 's hat ihnen aber nichts genügt. Sie hat nicht angebliesen, wie sehr sie ihr auch schönthäten. Da haben sie ihr zuletzt aus Aerger den Namen 'Hundefräulein' angehängt. 's ist nur vornehm, weil sie ihr sonst nichts nachsagen können. Und wie ich sie tagir', so macht sie sich so wenig aus dem Spottnamen, wie früher aus dem Scharwenzeln und Ragbuckeln.“

„Wie heißt sie doch?“ warf der Oberförster ungeduldig ein.

„Weltin, von Weltin, fogar Freifräulein!“

„Den Vornamen mein' ich?“

Selbst dem stumpfen Sinne Vogt's war die sonderbare Hast der Frage nicht entgangen.

Mit leifem Erstaunen sah er zu dem Vorgekehrten empor. „Vornamen?“ fragte er gelehrt. „Hab' ihn nie gehört, daß ich wüßte. — Vielleicht der Briesträger — daß der's weiß —“

„Schon gut, schon gut!“ stieß der junge Rede heraus; „mir war's, als hätten Sie ihn genannt. Er ist mir übrigens ganz gleichgültig.“

Mit der Spitze seines Stockes klappte er achtlos Laub und Gräser, die über den Weg nacked. Das bräunliche Gesicht hatte sich einen Augenblick in dunkle Gluth getaucht. Er pfiff seinem Hunde.

„Für heute dank' ich Euch, Vogt!“ sagte er dann und wandte sich zu einem Seitenweg, der hier die breite Buchenallee kreuzte. „Weiß nun schon Bescheid in der Forst. Doch morgen früh nach dem Ringsteiner Revier! Um fünf Uhr brechen wir auf!“

Wüde warf sich der Oberförster gegen Abend in's Gras, und Kora streckte sich behaglich neben ihm. Den ganzen Tag waren sie auf den Füßen gewesen. Der vernachlässigte Wald nahm seine volle Aufmerksamkeit

in Anspruch, Pläne und Berechnungen gingen durch seinen Kopf. Zwischen ihr tauchten wohl einmal wieder die Augen der Fremden auf; ihr räthselhafter Blick, der ihm bald von Haß, bald von einem ihm unverständlichen Interesse zu sprechen schien, beschäftigte ihn lebhaft, bis er sich der ungewohnten Regung schämte und gewaltsam die Gedanken auf die vor ihm liegende große Aufgabe richtete.

Nun schwamm das Abendroth über dem Walde. In goldenem Duff lag die Ferne. Weit und träumerisch breitete sich eine Lichtung vor ihm aus, in der unzählige Blumen blühten. Der Buchenschlag jenseits derelben verankert schon in den bläulichen Schatten der Dämmerung. Leise verloschen Lichter und Farben und in dem fahlen, silbernen Schein des erlassenden Himmels stieg groß und feierlich der Mond empor. Ein süßes Rämpfen von Tag und Nacht, ein wonniges Sichlösen und Hingeben an die dunkle, zauberische Gewalt ging durch die Welt. Sie ergriff auch des Mannes Seele. Er blickte in die groß und erhaben schweigende Natur, in der das Zirpen der Grillen das einzige laute Zeichen des unablässig und heiß pulstrenden Naturlebens war, und lauschte auf die fremden, süßen Stimmen, die aus der Dämmerung der Vergangenheit in ihm aufsteigen wollten. Ihm war's, als sei in ihr ein Schatz verborgen, und dies sei die Stunde, ihn zu heben. Doch er konnte das Zaubervort nicht finden.

Im Abendwinde schwankten leise Baum und Busch. Eine Ranke schlug an seine Wange; er ergriff sie und hielt sie vor die Augen. In dem Mondlicht konnte er die feinen Formen, das zierliche, weiße Geäder der Ephemelblätter erkennen. Da war's ihm plötzlich, als zerrisse ein Schleier vor seiner Seele und leuchtend stand eine junge Gestalt da. „Ingeborg!“ rief er leise und innig.

Kora war erwacht bei dem leisen Ton. Sie hob ihre treuerzigen Augen fragend zu dem Herrn auf. Er streichelte ihr glattes Fell; es that ihm wohl, ein fühlendes Wesen neben sich zu haben. „Ingeborg!“ sagte er immer leise vor sich hin, als könne er sich nicht an dem lange ver-gessenen Klange erlätigen, der eine verfunfene Zaubervort aus dem Alltags-leben hervorhob.

auszuschließen. In diesem Falle entsetzt der Kreisaußschuß in den Centralaußschuß zweimal so viele Abgeordnete als er Reichstagswahlkreise umfaßt.

Die Obliegenheiten des Centralaußschusses haben sich auf Folgendes zu beschränken:

- a) Sorge für die Bestellung von Kreis-Außschüssen durch die auf dem Boden dieses Programmes stehenden Reichstags-, rücksichtlich Universitätswähler der sächsischen Wahlkreise;
- b) Ertheilung von Rathschlägen auf Verlangen irgend eines der unter a) bezeichneten Ausschüsse;
- c) Begutachtung der von irgend einem dieser Ausschüsse etwa beantragten Programmänderung für den Sachsentag;
- d) Stellung selbstständiger Anträge an den Sachsentag und an die Kreis-Ausschüsse;
- e) In der Regel Einberufung des Sachsentages von fünf zu fünf Jahren, abwechselnd an verschiedenen Orten, und außerordentliche Einberufung desselben, sobald dies von der Mehrheit der Mitglieder des Centralaußschusses oder von mindestens drei Kreisaußschüssen (a) verlangt wird, jedesmal unter Bekanntgabe der Tagesordnung;
- f) Vollzug specieller, im Rahmen des Programmes gefasster Beschlüsse des Sachsentages;
- g) Festsetzung seiner Geschäftsordnung.

Präsident ersucht den Referenten des Central-Außschusses Dr. Karl Wolff den eben vorlesenen Entwurf zu begründen.

Der genannte Berichterstatter bringt zuvörderst den mit Hochrufen aufgenommenen Inhalt der von Pfarrer Franz Ober (Kronstadt), Gymnasial-Director Korob (Kronstadt), Pfarrer Salzer (Birkhalm), Reichstagsabgeordneter Dr. Décar Melzl (Bresburg) und Pfarrer Johann Oberth (Mediasch) eingelangten Begrüßungs- und Zustimmungst-Telegramme zur Kenntniß der Versammlung und leitet sodann seine von wiederholten Beifallskundgebungen begleitete wichtige und vom Gefühle tiefinnerer Ueberzeugung getragene und eben deshalb wirkungsvolle Rede mit einem Rückblicke auf die Ereignisse seit dem Sachsentage in Mediasch bis zum heutigen Tage ein, streifte in marcanen Zügen den Kampf zwischen Alt- und Jungslaven, wies auf den Schaden hin, welcher dadurch dem sächsischen Gemeinwesen zugefügt ward, rühmte die Selbstverleugnung Franz Gebel's, dem die damalige Auslösung der beiden Parteien zum größten Theile zu danken gewesen, — schilderte den Kampf wegen der sächsischen Municipal-Einheit, die Pfaffen der Einführung der Comitatsverwaltung auf dem Sachsenboden, die Uebergriffe der Obergespann Wächter, Bethlen Gabor und Banffy Deszö, — das tactvolle Vorgehen des Kronstädter und Hermannstädter Obergespanns Graf Andreas Bethlen (lebhafter Hochruf), die Begeisterung, welche die für Gerechtigkeit stets erkenntlichen Sachsen diesem Manne gegenüber bekundeten, — den bösen Mist zwischen den zur Regierungspartei und den zur Volkspartei gehörenden Abgeordneten der sächsischen Wahlkreise, — die Ueberreibungen beiderseits, welche die trennende Kluft immer erweiterten, — schließlich wie die Ueberzeugung immer mehr an Boden gewann, daß der ganze Wirkungskreis der Vertreter des sächsischen Volkes doch nicht allein auf die Reichstagsstube beschränkt sei, und es viele andere Berührungspunkte gebe, welche ein gemeinsames einträchtiges Zusammenwirken ermöglichen. Redner begründete in Anknüpfung hieran eingehend die in dem Programme enthaltenen einzelnen Punkte, betonte bei Erörterung des 5. Programmpunctes, daß die Förderung und Unterstützung der sächsischen wirtschaftlichen und gewerblichen Interessen seitens des Staates, sowie die Erleichterung von Abgabebelastungen für die siebenbürgischen Industrie-Erzeugnisse in Bulgarien und auf dem östlichen Balkan auch im eigenen Interesse Ungarns liege, weil eben dadurch dem Moskowitzismus der sichere Riegel vorgeschoben werden könne — und empfahl dann in begeisterten Schlussworten das Programm zur Annahme. (Langanhaltender Applaus.)

Nach Dr. Karl Wolff erklärten sich in beifällig aufgenommenen Reden für die Annahme des Programmes Reichstagsabgeordneter Fluger (Witrich), Advocat Karl Schnell (Kronstadt), welcher unter Einem die en bloc-Annahme beantragte, dann Advocat Karl Roth (Schäßburg), Pfarrer Franz Herfurth (Mediasch), Dr. Johann Wolf (Mühlbach), Pfarrer Ziegler (Arden) und Pfarrer Fleischer (Fogaras).

Da sich kein Redner gegen die Annahme der Vorlage meldete, enuncirte Präsident unter brausenden Hochrufen die einhelligen en bloc-Annahme des sächsischen Volksprogrammes.

Nun wurde zur Wahl des Centralaußschusses geschritten.

Ueber Antrag des bischöflichen Vicars Stadtpfarrer Dr. Friedrich Müller wird das Präsidium mit der Erstattung eines diesfälligen Berichtes betraut.

Auf Antrag des Präsidiums wurden mit Acclamation gewählt: Dr. Karl Wolff (Hermannstadt) zum Präsidenten; Dr. Fritz Teutsch (Hermannstadt) zum Schriftführer; Advocat Karl Adam und Dr. Wilhelm Zell (Kronstadt) zu Vicepräsidenten; Advocat Heinrich Meles (Schäßburg), Dr. Ludwig Binder (Mediasch), Pfarrer Gottlieb Budaker (Witrich), Dr. Karl Krasser (Mühlbach) und Dr. Hermann Klein (Woods) zu Mitgliedern.

Dr. Karl Wolff dankt für das in ihn gesetzte Vertrauen mit der Erklärung, daß er das ihm übertragene Amt, welches keine Würde sei,

Er sah sich als frischen fröhlichen Knaben durch die Straßen der Großstadt schreiten, das Mängel auf dem Rücken, die junge, immer wachsende Weisheit im Kopf und tausend überflüssige Tolleiten dazu. Unterwegs begegnete ihm ein allerliebste kleines Mädchen mit braunen Zöpfen und dunklen Augen, das mit dem Schulterschen am Arm sittsam dahertrippelte. Sie mochte sieben oder acht Jahre alt sein; er aber nannte sich schon mit Stolz Tertianer. Bertwegen und trotzig hatte er sie mit seinen blühenden Augen gemustert und sie hatte, tief erglühend, die langen Wimpern gesenkt. Das hatte ihm gar gut gefallen und täglich hatte sich das liebliche Spiel wiederholt. Sie waren Beide größer geworden und mit ihnen war die Freude aneinander gewachsen. Zwar wußten sie nichts voneinander, als daß sie sich gern sahen. Dem jungen Idealisten aber war das Geheimnißvolle gerade recht. Seine Phantasie brauchte in den Jahren unverständener, stürmischer Gährung ein Idealgebild, um es mit all' dem Schönen, Golden, Lieblichen zu umkleiden, dessen Abnung sich leise in der jungen Seele regte. Er hatte nie versucht, sich ihr zu nähern, bis ein Zufall eine Begegnung herbeiführte.

Es war an einem nachkalten, regnerischen Frühlingstage gewesen. Victor Jansen trollte mit dem Mägel zur Schule, absichtlich zögernd, um das süße Herzklöpfen der Erwartung zu verlängern. Denn hier mußte sie kommen. Es war Markttag, und nach und unzufrieden saßen die Verkäufer hinter ihrem triefenden Kram. Er mußte sich mühsam hindurchwinden und dachte dabei verquält, wie schmal der Steg und wie nahe sie an ihm vorüber müsse. Da tauchte ihr feines Köpfchen zwischen den groben Alltags-gesichtern auf. Aber sie war nicht allein. Vorsichtig führte sie einen blinden, ärmlich gekleideten Mann an der Hand. Auf dem jungen Gesicht lag eine feine Rührung, die wohl die Verlegenheit über ihr ungewohntes Amt daraufgehaubert.

Nie war sie ihm lieblicher erschienen, als da ihre knospenhafte Anmuth neben dem grauen, wellen Ozean schimmerte. Das zierliche, fleckenlose Kleid, die Sauberkeit und Anmuth ihrer ganzen Erscheinung kam neben den Lumpen ihres Begleiters und in dem grauen, trübseligen Schein, der heute die Welt umhüllte, gar deutlich zur Geltung. Und so sah Alles nach dem sonderbaren Paare, Bemerkungen und Zurufe wurden laut und die Verwirrung auf dem sonst so munteren Gesicht schien dem Punkte nahe, wo Thränen allein dem peinlichen Gefühl Erleichterung geben. (Fortsetzung folgt.)

sondern schwere Arbeit erheische, in der Erwartung hilfreicher Unterstützung annehme.

Präsident bringt noch ein vom Sectionschef i. B. Baron Wilh. Konradshcim an den Sachsentag gerichtetes Begrüßungs-Telegramm zur Verlesung und schließt mit dem Hinweise auf die erzielte Einigung und die nun eintretende Nothwendigkeit, diese Einigung auch durch Thaten zu manifestiren, die Versammlung mit einem Hoch auf das Vaterland, welches die Anwesenden begeistert wiederholen.

Die Versammlung, welche zwei Stunden währte, nahm einen ebenso würdigen wie erhebenden Verlauf.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Juni

Bezüglich der geheimen Conferenz der gemäßigten Opposition, über die vielfache Gerüchte in Umlauf sind, erklärt eine Zuschrift der „B. C.“ als das Wahrscheinlichste, daß die Partei noch eine Kraftanstrengung machen wird, um mit Nachdruck aufzutreten, sei es als Gegner, sei es als verhandelnde Theil zur Eröffnung von Fusionsbesprechungen. Die Stimmung in den Kreisen der gemäßigten Opposition sei eine sehr herabgedrückte. Die Partei sei, nachdem sie mit der äußersten Linken gebrochen habe, während ihr principieller Standpunkt mit dem der Regierungspartei identisch, ihr persönlicher Haß gegen Tiba aber gegenstandslos geworden sei, in Betreff ihres künftigen Programms und ihrer künftigen Stellung in nicht geringer Verlegenheit.

In einem Artikel der „Hamburger Nachrichten“, der umso bemerkenswerther ist, als dieses Blatt notorisch starke Sympathien für Rußland hat, wird ausgeführt, daß das Bündniß mit Oesterreich-Ungarn eine Allianz mit Rußland ausschließt, aber auch ohne dieses Bündniß würde die Allianz mit Rußland für Deutschland von fraglichem Werthe sein, weil sie nicht von den Sympathien der Völker getragen werde. Auch würde die größere militärische Kraft eines solchen Bündnisses durch die Gefahr seiner Unsicherheit paralysirt werden. Das Blatt findet schließlich in der Tripel-Allianz, die auf die Seemacht Englands rechnen könne, den wirksamsten Schutz des europäischen Friedens.

Auch die „Post“ beipflichtet die deutsch-russischen Beziehungen und meint, über die Auffassung eines Petersburger Briefes der „Politischen Correspondenz“, daß der Besuch des deutschen Kaisers in Peterhof keine politische Bedeutung habe und als reiner Höflichkeitsact anzusehen sei, werde man in allen Kreisen der deutschen Nation mehr Befriedigung finden. Wenn sich eine Gemeinschaft der politischen Zwecke anbahnen wollte, würde man diesen Weg nur für bedenklich halten.

Wie den polnischen Wätern aus Warschau berichtet wird, hat das russische Kriegsministerium dem Generalgouverneur Gurko verständigt, in den Gouvernements Congresspolens seien die Recruten der ersten Kategorie des Landsturms zu den Übungen nicht einzuberufen, da eine Formirung der Landsturm-Abtheilungen in Congress-Polen nicht beabsichtigt werde.

Die französische Regierung beschloß die Anerkennung der Republik von Brasilien, nachdem die brasilianische Regierung der schiebsgerichtlichen Entscheidung über die strittigen Gebiete zwischen Französisch-Guayana und Brasilien, ferner der Aufhebung des Ausgangszolles auf Kautschuk und der Regelung der Fremdenfrage zugestimmt hatte. Präsident Carnot empfängt demnach offiziell den brasilianischen Gesandten Jtajibá.

Im Laufe einer bewegten Debatte über das Kriegsbudget bemerkte Dr. C. in der italienischen Kammer gegenüber der Befahrenheit der Politik des Cabinets: „In freien Ländern — sagte Redner — muß die Verringerung der allgemeinen Politik einen Wechsel des Cabinets zur Folge haben. Das Cabinet Crispi aber sei, obgleich es zweimal seine auswärtige Politik und fünfmal sein finanzielles Programm geändert hatte, immer noch am Ruder geblieben und Crispi habe niemals für angemessen erachtet, sich zurückzuziehen. Die Haltung der auswärtigen Politik Italiens habe sich namentlich in den Beziehungen zu Frankreich geändert, doch wäre diese Aenderung eine viel wirksamere gewesen, wenn sie von einem anderen Staatsmanne ausgeführt worden wäre, gegen den man keine so vorgefaßte Meinung gehabt hätte, wie gegen Crispi. Sein Rücktritt hätte die Tripel-Allianz, welche sogar trotz des Rücktrittes des Fürsten Bismark besteht, nicht geschwächt. Redner findet es befremdlich, daß alle Aenderungen in der Politik des Cabinets möglich gewesen seien, ohne daß Crispi von Seite des Parlaments gesagt worden wäre, daß er zurücktreten solle. Man sei auf diese Weise dahin gelangt, eine durch die Verfassung nicht vorgesehene Einrichtung zu schaffen, welche darauf hinauszielt, viele Gewalten in die Hand eines unabhingbaren Premierministers zu vereinigen und so eine Art von Kanzler-Staatthalererschaft zu creiren. Trotzdem erklärt Redner, er werde für das Kriegsbudget stimmen.“

In Rom und ganz Italien erregen die Enthüllungen des clericalen italienischen Deputirten Toscanelli das größte Aufsehen, der in einer Brochure mittheilt, daß zwischen dem Staat und dem Vatican zweimal Veröhnungs-Verhandlungen schwebten, zuletzt im Jahre 1887. Es schien bereits Alles geordnet zu sein, auch war der Papst trotz der Opposition der römischen Aristokratie der Veröhnung günftig gestimmt, als Cardinal Lavignerie durch die Drohung mit einem Schisma des französischen Clerus, sowie durch die Verheißung eines baldigen französisch-deutschen Krieges und der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft die Veröhnung vereitelte.

Angefaßt des colossalen Kriegsrüstungen und Vorbereitungen der Militärverwaltungen nimmt sich die Madrider Nachricht wie eine Ironie aus, bezwufolge der spanische Senat einen Antrag genehmigte, wonach die Regierung ermächtigt wird, wegen Abschusses von Schiedsgerichts-verträgen zu unterhandeln.

Wegen Obstruction der Opposition im Bukarester Senate wurde die Berathung des Gesetzes über den Richterstand nicht beendigt und mußte die Parlamentssession bis 21. Juni verlängert werden. Der Finanzminister brachte in der Kammer eine Gesetzesvorlage über Organisirung des Frachtendienstes auf der Donau, insbesondere für Salztransporte ein. Die Kammer wurde bis Mittwoch vertagt.

Journalstimmen über den Sachsentag.

An erster Stelle schreibt „Pester Lloyd“ vom 16. d.: „Die Berathungen des morgen zusammentretenden Siebenbürger Sachsentages werden wir mit aufrichtiger Theilnahme verfolgen. Zwar der engere Zweck der Versammlung: den Parteistreit zwischen den eigenen Stammesgenossen zu schlichten, kann unter dem Gesichtspuncte des allgemeinen Landesbedürfnisses uns ziemlich gleichgültig lassen; der Gang der öffentlichen Angelegenheiten Ungarns wird nicht gefördert und nicht gehemmt, wenn die Sachsen in feindliche Gruppen zerklüftet oder wenn sie ein einzig Volk von Brüdern sind. Unverwegt bleiben wir auch bei der Frage, welcher Partei die sächsischen Abgeordneten im ungarischen Reichstage sich anschließen sollen. Der geistige und zahlenmäßige Zuwachs, den irgend ein Lager durch ihren Beitritt gewinnt — in allen Ehren; aber die Majorität ebenso, wie die Opposition kann auch ohne ihre Hilfe gedeihen. Mögen sie dem Zuge ihres Herzens folgen und die Farben wählen, welche ihrem Geschmack am besten zuzagen: es sind durchgehends ungarische Farben und auf die Schattirungen kommt es nicht an. Endlich das Programm, welches morgen zur Verhandlung kommt, kann zum großen Theile nur mit Behmuth genossen werden. Es macht einen seltsamen Eindruck und man gewinnt die Vorstellung von Kinder-Exercitien mit blechnen Flinten und hölzernen

Säbeln, wenn man von unjeren braven sächsischen Gevattern mit großem Aplomb solche Thatfachen feierlich anerkennen hört, welche auch ohne deren geschätzte Zustimmung so schlecht und recht als grundlegend und unabänderlich gegeben sind, wie beispielsweise die „Untheilbarkeit der von der alldurchlauchdigsten Dynastie Habsburg-Lothringen beherrschten österreichisch-ungarischen Krone“, oder wie das Princip „der constitutionellen Regierung“ und ähnliche Kleinigkeiten mehr. Ja, wollten wir das Programm oder die Programme — es werden wahrcheinlich mehrere in Umlauf gesetzt werden — einer peinlichen Analyse unterwerfen, wir würden darin manches Element finden, welches sozusagen von selbst die zerlegende Säure herausfordert. Wenn man unter Anderem die „Berechtigung des Staatsgedankens“ proclamirt, aber sich gegen gegen den Eingriff des Staates in die municipale Selbstverwaltung verwahrt und noch einmal so im Vorübergehen Recriminationen wegen der „Univerfität“ erhebt; oder wenn man die Freundlichkeit hat, das Zugeständniß zu machen, daß „die Staatsprache als solche ihre Berechtigung hat“, jedoch an die Concession verschiedene „Aber“ von beträchtlichem Gewichte anhängt, so brauchte die systematische Gehässigkeit oder die Streitslust gar nicht lange nach einer ausgiebigen Angriffsfläche zu suchen. Allein wir sind eben weder von Gehässigkeit, noch von Zanfsucht gegenüber den Sachsen erfüllt, und so begleiten wir, wie gesagt, ihren Tag trotz Programm und Zubehör mit freundschaftlichem Wohlwollen.

Denn wie es auch um die declarirten Zwecke und Vorwände der Berathung stehen mag, im Wesentlichen ist es den Sachsen doch offenbar darum zu thun, aus der falschen Stellung herauszukommen, in welche sie sich mit Fleiß und Bemühen hineingemauert haben; zu diesem Versuch aber können wir ihnen nur Glück und Erfolg wünschen in ihrem eigenen Interesse. Ja, ganz ausschließlich in ihrem eigenen Interesse. Deute werden sie uns wohl schon unbedenklich zugeben, daß die Unbequemlichkeiten, welche dem ungarischen Staate und dem ungarischen Volke aus ihrem Schmolten und Grollen erwachsen, außerordentlich leicht zu tragen sind. Nachgerade hat sich auch draußen in der Welt das Urtheil über die „Bedrückung des wahren deutschen Stammes in Siebenbürgen“ so weit geklärt, daß kein anständiges auswärtiges Blatt sich mehr zur Ablagerungstätte für den eingebildeten Jammer hergibt. Die Wahrheit läßt sich nun einmal auf die Dauer nicht überfahren und auch nicht überfluchen, und die weithin erkennbare Wahrheit ist, daß die Sachsen trotz der „magyarischen Herrschaft“ ganz gesund und — durch und durch deutsch geblieben sind. Sie sind gesund geblieben, weil Niemand darauf ausging, sie krank zu machen; sie sind deutsch geblieben, weil Niemand ihnen ihre Stammesart verkümmern will. Im Gegentheil: soweit es sich nicht um Forderungen handelt, welche nur im Namen eines nationalen und territorialen Föderalismus erhoben und nur auf Grund längst verwitterter Privilegien vertreten werden können, waren die ungarischen Staatsmänner immer bereit, den Rücksichten auf die Erhaltung und Kräftigung der Sachen in vollem Umfange gerecht zu werden. Es ist ja nicht nötig, daß wir uns einer Hypothese schuldig machen, indem wir etwa behaupten würden, es sei dabei nur eitel Sentimentalität wirksam gewesen, nein, es war auch ein Gebot der Staatsraison, angefaßt der ethnographischen Verhältnisse Siebenbürgens das kleine, aber tüchtige Culturelement in seiner Entwicklung zu fördern. Und man hat die Haltung beobachtet, nicht weil die Sachsen uns so heftig wie möglich den Krieg machten, und wir uns nicht unablässig das „Ausland“ wollten auf den Hals gehetzt sehen, sondern trotz dem sie sich feindselig benahmten und das verbündete Deutsche Reich zu alarmiren suchten. Wer nicht bis an die Ohren in Borurtheile verfunken ist, konnte also an dem Wohlwollen der maßgebenden ungarischen Politiker gegenüber der sächsischen Nationalität nicht zweifeln. Auch haben hervorragende Männer der Sachsen dies erkannt und anerkannt, indem sie unbeschadet ihrer Stammesgenossenschaft ihren Frieden machten mit dem ungarischen Staat und der ungarischen Regierung und sich in Reich und Glied der liberalen Partei einfügten.

Wie es befehenungachtet geschehen konnte, daß die Sachsen zum großen Theile sich von Haus aus die Muren von Schmerzenswunden gaben und sich tief und tiefer in die Opposition, mitunter recht erbitterte Opposition hineinredeten? Nun wir können ja heute darüber ganz offen sprechen. Das war weniger das Product innerer Weiswerden, als eines gründlich falschen Calculs. Unsere sächsischen Freunde theilten nämlich mit einer Menge minder braver Leute den Irrthum, die ganze „magyarische Herrlichkeit“ sei doch nichts weiter, als eine roth-weiß-grün schillernde Seifenblase, welche von dem ersten Windhauch in ein Wischen nassen Jammers aufgelöst werden müsse. — Daß dann wieder das deutsche Einheits-Regiment kommen werde, verstand sich von selbst — wozu hätten also die Sachsen sich mit einem solch' kurzlebigen Provisorium abfinden sollen? Dann benebelte ihnen noch die Markose eines phantastischen Traumes den Sinn. Als ihre Wehklagen zu Beginn ein lärmendes Echo in Deutschland fanden und die Löcher und die Conforten eines frisch-fröhlichen germanischen Kreuzzugs gegen das „nomadische Reitervolk“ predigten, da überkam es unsere sächsischen Freunde wie die Ahnung eines schleswig-holsteinischen meerm-schlungenen Krieges, der den unmittelbaren Zusammenhang ihrer Sprachinsel mit Altdeutschland herstellen werde. Also abermals ein trübfrieger Grund, sich mit den Magyaren ordentlich zu verfeinden. Unterdessen sind Jahre gegangen und gekommen und die magyarische Herrlichkeit ist nicht nur nicht zerfallen, hat nur Glanz und Festigkeit gewonnen, und das nomadische Reitervolk wurde nicht nur nicht nach Asien verjagt, es ist sogar ein wichtiger Factor der Allianz geworden, auf welcher der Friede Europas ruht; da sind denn die Sachsen aus Traum und Taumel erwacht und da sie wieder klaren Kopfes waren, thaten sie wie alle Leute, die einen schweren Dusek abgestreift, sie betasteten sich von oben bis unten, um sich zu überzeugen, ob Alles an ihnen heil und unbeschädigt sei und siehe, sie fanden, daß sie noch immer unzerbrochen und unerwürgt sind, und daß sich überhaupt mit den Magyaren anständig leben läßt. So trat allmählig die Wendung ein, welche in ihren weiteren Consequenzen zu dem neuen Sachsentage geführt hat.

Nur um der historischen Treue willen, keineswegs in der Absicht, den Sachsen etwas Unangenehmes zu sagen, haben wir dies vorgebracht. Es soll volle Klarheit herrschen zwischen ihnen und uns an dem Tage, da sie sich zu ernster Beschlüßfassung über ihr eigenes Schicksal versammeln, und wir wünschen nicht nur, wir hoffen auch zuversichtlich, daß sie rückhaltlos Frieden und Veröhnung beschließen werden, von Seite der Regierung und der Parteien können sie in solchem Falle des freundschaftlichsten Gegenkommens versichert sein. Haben es ja unsere Regierungsmänner besonders in letzterer Zeit an thatthätlichen Beweisen des Wohlwollens nicht fehlen lassen. Getrennt diesen Intentionen hat der nummehrige Minister Graf Bethlen in ihrer Mitte gewirkt, und für die Intentionen und die Bethätigung derselben sind ihnen ausreichende persönliche und politische Bürgschaften in der Person seines Nachfolgers auf dem Kronstädter Obergespannsitze gegeben. Wer Hermannstädter Obergespan und Comes wird, wissen wir nicht, aber der Minister, der Herr v. Maurer in Vorschlag brachte, wird auch nach Hermannstadt keine den Sachsen mißliebige Persönlichkeit senden. Und wohlgerne: die freundliche Gefinnung der Regierung kommt zum Ausdruck trotz der noch immer schwankenden oder zweideutigen Haltung eines großen Theiles der Sachsen —; brauchen wir ihnen zu sagen, um wie viel freier und fruchtbarer das Wohlwollen sich manifestiren kann und wird, wenn sie selber endlich alle Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit und ihrer Eingabe niedererschlagen? Freilich, wenn sie etwa verlangen oder darauf rechnen möchten, daß diese oder jene Institution ausschließlich zu ihren Gunsten umgemodelt oder ihnen direct auf den Leib geschnitten werden soll, wenn sie sich also vorstellten, daß man lieblich um ihretwillen in die ohnehin genug heißen Siebenbürger Nationalitätsverhältnisse ein Element der Ferkelung hineinbringen würde, so befinden sie sich abermals in einem schmerzlichen Irrthum. In dieser Richtung — darüber wollen wir sie nicht täuschen — ist nichts zu hoffen und nichts zu erwarten. Wohl aber kann und

mirb, waltun sich zu Nation zu stit werden wenn zu Ge ihre C nalität naturg geben
allergn Heeres Heilum maunf
der Ne (N. C.
Garnis in Wie
Winkl theilun 2. Cla Militä ungeris von S Depot Gütetes Herium d der Rie Staatsk flavonid
Kovits Herman
J. Solle als zum unter Se Anstalten Reserve
D. Lieuten
In der S sich ver Spielze Braut d „Capiteg Balerie, nach Wie
und Unte Klaujenb höhere T das ev- rputation geipans 17. d. m
ständigen Besir de M a t a y Topanfat
hat den practikant
und Dur der Herm Jun 1. 3 Comitates Dfektv lustige aufnahme der den näher Kostenbetrag Vormittag später ein Operat id können in den or
gestern fü anderaunm erschienen, waren von Gesichtl bemerke düften gefe tapfer, m Commers der humor zwanzigjäh eine das u Schönen Bi Beifalle a war es un reben zu si Regitritun Bruchstücke rede folgen Häite aus und das W im Namen Professor v von Gustav grüßungs-D einen Spru über kurzen Der Auffot

wird, sobald nur ihrerseits alle Unklarheit beseitigt ist, die Praxis und die Verwaltung im Rahmen der bestehenden Institutionen und der herrschenden Gesetze sich zu Gunsten jedes vernünftigen und maßvollen Anspruchs der sächsischen Nationalität bewähren können.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Juni.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen: zum Oberarzt im Activstande des k. und k. Heeres: den militär-ärztlichen Leuten 2. Classe, Doctor der gesammten Heilkunde: Valentin Barabas des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt.

Ernannt wird: zum evangelischen Militär-Seelsorger 2. Classe in der Reserve: Thomas Kofsch, Seelsorger im evangelischen Kirchendistrikt (N. C.) in Siebenbürgen.

Eingetheilt wird: der Oberarzt: Dr. Valentin Barabas, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim Garnisons-Spitale Nr. 1 in Wien.

Transferirt werden: der Militär-Rechnungs-Official 2. Classe: Alois Winkler, von der Intendantz des 12. Corps, zu der Fachrechnungs-Abtheilung des Reichs-Kriegs-Ministeriums; der Militär-Berpflegs-Official 2. Classe: Otto Holl, vom Militär-Berpflegs-Magazine in Kronstadt, zum Militär-Berpflegs-Magazine in Travnik; im Einvernehmen mit dem königl. ungarischen Ackerbau-Ministerium: der Oberlieutenant: Stefan Kallay von Simand, von der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengstendepot in Nagy-Körös, zu der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Gestütes in Fogaras; im Einvernehmen mit dem k. ung. Ackerbau-Ministerium und mit der k. kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Landesregierung: der Lieutenant: Franz Fehér, von der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Gestütes in Fogaras, zu der Militär-Abtheilung des k. kroatisch-slavonischen Hengstendepot in Agram.

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Lieutenant: Eugen Paszkovits, des 82. Infanterie-Regiments (auf sechs Monate, Urlaubsort: Hermannstadt).

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Franz Hofelfeld (mit Wartegeld beurlaubt), des 2. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorverkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Sanitäts-Anstalten im Mobilisirungsfalle. (Domicil: Briinn, Mähren, verfügbare Reserve des 2. Corps.)

Die angesuchte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant: Karl Sajundjic, des 51. Infanterie-Regiments.

(Die ersten Schritte der Erzherzogin Marie Valerie.) In der Herrscherfamilie besteht die Gewohnheit, daß wenn eine Erzherzogin sich vermählt, deren Amme oder Mä der Braut das einjährige Kinderspielzeug und dergleichen überreichen. Die Amme pflegt der erlauchten Braut die ersten Schritte zu übergeben; dies wird — wie man dem „Egypetertés“ schreibt — demnachst auch die Amme der Erzherzogin Marie Valerie, die wackere Frau aus Kada thut; sie reist zu diesem Zwecke nach Wien.

(Personal-Nachricht.) Der k. ung. Minister für Cultus und Unterricht, Graf Albin Csaky, besuchte am 16. d. Nachmittags in Klausenburg das unitarische Obergymnasium, die unitarische Kirche, die höhere Mädchenschule, die Lehrerinnen-Präparandien, die Lehrerbildungs-Anstalt, das ev.-ref. Obergymnasium, die ev.-ref. Kirche und empfing dann eine Deputation des ungarischen Culturvereines unter der Führung des Obergespanns Graf Akhatius Baidi. — Minister Graf Albin Csaky ist am 17. d. mit dem Sitzge von Klausenburg nach Budapest zurückgereist.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat mit der ständigen landwirtschaftlichen Berichterstattung für den Marosier unteren Bezirk des Maros-Tordaer Comitates den Mezöbänder Einwohner Ludwig Makay, für den Topanfalsaer Bezirk des Unteraltenseer Comitates den Topanfalsaer Einwohner Karl Jarandi betraut.

(Ernennung.) Die Marosvararbelyer k. ung. Finanzdirection hat den dortigen Einwohner Josef Bodoni zum unbesoldeten Rechnungs-practikant-Candidaten ernannt.

(Rundmachung.) Zur Sicherstellung der Erd-Arbeiten und Durchführungen betreffend die Anlegung der Kilometerstrecke 11—12 der Hermannstadt—Michelsberg—Heltauer Municipalsstraße wird am 27. Juni l. J., 9 Uhr Vormittags, bei dem Vicegupan des Hermannstädter Comitates im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine schriftliche Offertverhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgeschriebenen und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 1853 fl. 89 kr. zu berechnenden 5%igen Badium, bis Vormittags 10 Uhr des bestimmten Tages unjogewisser einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die hinstanzgehenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtlocalität des Vicegupan des Hermannstädter Comitates in den ordentlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Commerz.) Im Anschlusse an den Sechsentag war vorgestern für 8 1/2 Uhr Abends ein Commerz im großen Gesellschaftssaale anberaumt. An 700 Theilnehmer waren zu dieser gefelligen Zusammenkunft erschienen, welche sich zu einem wachen Freudenfeste gestaltete. Die Vogen waren von einem reizenden Damenstolz nicht befreit. Das sogenannte schwarze Geschlecht erwies sich — wie ein humorvoller Tischredner ganz treffend bemerkte — diesmal als unbeschränkt stark, indem es in der von Tabakdünsten geschwängerten tropischen Atmosphäre in der Edlen werthen Schweife tapfer, muthig und unerschrocken bis nach Mitternacht ausharrte. Den Commerz eröffnete als Präses Mädchenschul-Director Albert Bell mit der humoristischen Bemerkung, daß er bei dieser Gelegenheit sein fünfzigjähriges Jubiläum als Commerz-Präses begehe, und hielt hierauf eine das wichtige Ereigniß des Tages behandelnde, an tiefen Gedanken und schönen Bildern reiche, in allen Theilen gediegene und mit rauschendem Beifalle ausgenommene Rede. Wegen der schlechten Acustik des Saales war es unmöglich, den vollen Inhalt dieser, wie auch der folgenden Tischreden zu fixiren; aus diesem Grunde müssen wir uns theils auf die einfache Registrirung der Namen der Sprecher, theils auf eine kurze Skizzirung von Bruchstücken aus den Reden beschränken. — Nach einer auf die Eröffnungsrede folgenden Pause hieß Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister die lieben Gäste aus Rath und Fern willkommen, die gekommen sind, die Einigung und das Wohl des sächsischen Volkes zu fördern und sprach ihnen hierfür im Namen der Hermannstädter Bürgerschaft wärmsten Dank aus. — Professor Wilhelm Weiß verlas hierauf unter allgemeinem Beifalle ein von Gustav Ganeß in Wien eingelangtes, in Reimen verfaßtes Begrüßungs-Telegramm. — Der Commerz-Präses lud in launiger Rede, an einen Spruch des Superintendenten Schwarz anknüpfend, zu kurzen guten oder kurzen schlechten, langen guten oder langen schlechten Reden ein. — Der Aufforderung folgte der bischöfliche Vicar Stadtpfarrer Dr. Friedrich

Müller, der eine nicht zu kurz und auch nicht lange, aber nicht nur gute, sondern ausgezeichnete, an Bortrefflichkeit nichts zu wünschen lassende, zündende Rede hielt, deren Tenor in der Erwartung ausklang, daß, wenn nunmehr die Sachsen nach den Regeln der neuen Strategie getrennt marschiren und vereint schlagen werden, auch die Referven: das Recht, die gemeinsame Arbeit und das Verständniß für die redlichen Bestrebungen des Sachsevolkes zu gehöriger Zeit in die Action eingreifen und den Sieg an die Fahne der guten Sache fesseln werden. — Reichstagsabgeordneter Karl Fluger (Bistritz) brachte ein Hoch auf die k. ung. Regierung und das Vaterland aus. — Pfarrer Hoch aus Wurmloch leerte sein Glas auf den Führer Dr. Karl Wolff, dem es gelungen, den Sachsentag zu Stande zu bringen. Hieran anschließend, wurde ein von Professor Wilhelm Weiß commandirter Salamander auf Dr. Karl Wolff gerieben, der sich nun erhob und sein Glas auf das Erringen der Wunderblume der Einigkeit leerte, die hoch oben auf dem Gipfel eines Berges blüht, zu der aber ein enger Pfad führe, welchen Riesen und Drachen der Zwietracht versperrten, die nur durch die Waffen einer reinen Seele bezwungen werden können. — Nach ihm hielten Pfarrer Kaufmann aus Jakobsdorf einen humoristischen, dann Pfarrer Sindel aus Zarlau einen Trinkspruch auf Hermannstadt. — In angenehmer Bewegung versetzte die Lachmuskeln durch Schlag auf Schlag folgende Heiterkeitsausbrüche Pfarrer Schullerus aus Schönberg mit seiner geistvollen Rede, in welcher er die einzelnen Punkte des am Nachmittage angenommenen sächsischen Volksprogrammes zu einem Toast auf die Frauen paraphrasirte und in einer die fröhlichste Stimmung der Zuhörer erregenden Weise geradezu genial varirte. — Noch sprach Pfarrer Kaufmann aus Jakobsdorf das Lob der Frauen in humoristischen Wendungen, worauf der Präses der Festversammlung einige Minuten nach Mitternacht den officiellen Schluß des Commerzes verkündete. — Es braucht wohl nicht eigens gesagt zu werden, daß sämtliche Tischreden mit ungeschwächtem Beifalle aufgenommen wurden. Die Zwischenpausen wurden durch die vom Massendorf der Festversammlung gelungenen Lieder: 1. Der brevitate vitae 2. Wir haben gebaut ein stattliches Haus. 3. Ergo bibamus. 4. Siebenbürgen, Land des Segens, dann von feurigen und temperamentvollen Klängen der Stadtkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Peter Hermann unter stetem Applause der Anwesenden ausgefüllt.

(Die evang. Krankenpfleganstalt) beabsichtigt mit 1. Juli in Salzburg einen zweiten Kurs mit 8 kräftlichen Kindern ohne Rücksicht auf Religion oder Wohnort der Eltern derselben zu eröffnen. Für denselben sind bis jetzt drei Kinder vorgemerkt, also noch 5 Stellen (wenn möglich 3 Knaben und 2 Mädchen) zu besetzen. Die Pflegekosten betragen 30 fl., welche auch in 2 anticipativen Raten gezahlt werden können. Der Kurs schließt am letzten Juli für heuer definitiv ab. Wir machen Eltern, welche ihre einer solchen Vadeur bedürftigen Kinder nicht selbst begleiten können, auf Obiges aufmerksam mit dem Beifügen, daß Anmeldungen in der Krankenpfleganstalt (Dreieichenstraße) zu machen sind und ein Besuch der kleinen Colonie in Salzburg jederzeit erwünscht ist.

(Auszeichnung eines Vereines.) Das hohe k. u. k. gemeinshafte Ministerium in Wien hat den siebenbürgischen Karpathenverein durch Uebernahme eines werthvollen Albums ausgezeichnet. Das Album in Groß-Quartformat enthält 50 prachtvolle Photographien aus Bosnien und der Herzegovina, welche im Auftrage des genannten Ministeriums im vorigen Jahre von dem bekannten Amateur-Photographen Moriz von Döchy aufgenommen wurden.

(Die städtische Küstammer) auf dem Rathhause ist heute und jeden Donnerstag zur Besichtigung geöffnet.

(Militär-Concert.) Heute Donnerstag den 19. d. findet in der Grand-Bierhalle bei günstiger Witterung ein großes Militär-Concert der Militärkapelle des 31. Infanterie-Regiments bei freiem Entrée statt. Anfang 7 Uhr Abends.

(Bestrafter Uebermuth.) Wie wir vernehmen, wird der Infanterist, welcher den Sprung aus dem ersten Stockwerk in Folge der von uns gestern mitgetheilten leichtsinnigen Wette gethan, nach seiner in Bälde zu gewärtigenden Heilung von der Kniegelenksentzündung, die er sich dabei zugezogen, samt seinem Kameraden, der die Wette angenommen, der verdienten Strafe nicht entgehen.

(Ausstellung von Leder und Lederwaren im Budapestener Handelsmuseum.) Die Interessenten werden wiederholt auf die praktische Wichtigkeit der im August l. J. im Budapestener Handelsmuseum abzuhaltenden Ausstellung von Leder und Leder-Artikeln aufmerksam gemacht. Gegenstände der Ausstellung sind: Ausgearbeitetes Leder aller Art, Schuhwaren aller Art (namentlich auch Schuhwerk für Heereszwecke), Riemen- und Sattlerarbeiten, Taschnervaren, Handschuhwaren, Arbeitsmaschinen, Hilfsmittel und Werkzeuge für Gerber, Schuhmacher, Sattler u. s. w. Da die Direction des Handelsmuseums lediglich praktische Zwecke vor Augen hat, reflectirt sie nur auf Einwendung solcher Artikel, die durch ihre Qualität oder Quantität zum Export geeignet erscheinen. — Von jeder Lederart ist eine ganze Haut oder wenigstens 1/4 einer ganzen Haut, von Lederindustrie-Artikeln wenigstens je 1 Stück, beziehungsweise je 1 Paar auszustellen. Selbstverständlich steht es frei, größere Sortiments auszustellen. Die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer stellt, soweit der Vorrath reicht, Programm und Ausstellungsbogen zur Verfügung. Die Anmeldungsbogen sind spätestens bis zum 28. Juni der genannten Handels- und Gewerbekammer einzuliefern.

(Denkmal.) Am 15. d. fand auf dem Schlachtfeld von Quatrebras die Einweihung des Denkmal des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig in Gegenwart des deutschen Gesandten und des deutschen Militär-Attaches für Belgien, ferner des braunschweigischen Gesandten in Berlin, zahlreicher Officiere und Deputationen aus Braunschweig, der Vertreter des Königs von Belgien und des Kriegsministers statt. Generalmajor v. Wachholz aus Braunschweig feierte die Helventhats des Herzogs und des Freiherrn v. Coanun-Burgsdorff. Der Braunschweigische Gesandte in Berlin legte im Auftrage des Prinzregenten einen Kranz auf das Denkmal nieder.

(Verhaftung.) Wie Lemberger Blättern aus Warschau berichtet wird, ist der polnische Journalist Josef Ziemba verhaftet worden. Im Zusammenhang damit hat die Warschauer Polizeibehörde auf Acquisition des Krakauer Strafgerichtes bei zahlreichen Personen, welche mit Ziemba im Verkehr standen, darunter bei dem Warschauer Redacteur Dr. Karlowicz Hausdurchsuchungen vorgenommen.

(Die Uniform Bismarck's.) In einem seiner Interviews mit ausländischen Journalisten erzählte Fürst Bismarck unter Anderem aus seinen ersten Kanzlertagen: „Früher arbeitete ich mit dem König den ganzen Tag und war an manchem Tage fünf- oder sechsmal zum Wechsel der Kleidung gezwungen. Ich verlor dadurch täglich eine Stunde; das macht im Monat dreißig Stunden oder drei Arbeitstage, jeden zu zehn Stunden gerechnet. So fühlte ich mich denn sehr erleichtert und sehr glücklich, als der König mir sagte, ich solle unabänderlich die Uniform anlegen, die ich an seiner Seite bei Sadova getragen. Seitdem habe ich Stiefeln und Waffenrock vom Morgen bis zum Abend nicht abgelegt, und das war für mich eine Erlösung und eine große Heiterparniß.“

(Nihilistisches.) Der „Mühener Allgemeinen Zeitung“ werden auf telegraphischem Wege angeblich zuverlässige Berliner Privatnachrichten übermittelt, wonach die in Petersburg gleichzeitig mit dem Pariser Nihilisten-Verfassungen aufgedeckte Nihilisten-Verschwörung weit gefährlicher gewesen wäre, als bisher angenommen wurde. Der kaiserliche Palast in Gatschina sei unterminirt gewesen, wie vor Jahren das Winterpalais, und der Czar befinde sich in sehr besorgter Stimmung.

(Der Sonnenschirm.) Wenn auch Jedermann die warme Jahreszeit mehr liebt, als die kalte, so ist es ihm doch unangenehm, sich den Strahlen der Sonne auszusetzen. Es würde daher dem Menschen und

insbesonders dem weiblichen Geschlechte sehr übel ergehen, könnten sie nicht unter des „Schirmes Dach“ wandeln! Was Wunder, wenn schon in der Bibel von einem „gegen die Sonne schützenden Schatten“ die Rede ist und die alten Culturvölker des Orients sich des Sonnenschirms bedienten! Im Reiche der Chinesen ist er seit undenklichen Zeiten in Gebrauch, während er in den meisten Ländern Asiens als ein Vorzug des Herrschers, der Statthalter oder doch der Vornehmen gilt. So nennt sich der König von Ava noch heute u. A. auch der „Herr der vierundzwanzig Sonnenschirme“, eine Bezeichnung, welche die Zahl der ihm unterthänigen Länder andeutet. Dergleichen ist bei den Nachbarn der Titel „Sonnenschirmherr“ noch immer eine große Auszeichnung, die nur den Großen und den höchsten Beamten zukommt. Auch in Afrika ist der Sonnenschirm, den wahrscheinlich arabische Kaufleute importirten, ein Zeichen der königlichen Würde, und das nicht allein bei den Herrschern der abessinischen Königreiche, sondern auch bei den Mauren in Marokko und den Negerstämmen der Westküste. Häufiger findet man ihn in den Ländern des türkischen Reiches, wo er heutzutage keineswegs mehr ein Privilegium der Würdeträger ist, doch gebietet es türkisches Hofceremoniel, daß Jeder, ob Muselman oder Franke, schleunigst sein Sonnendach zuklappen hat, wenn er an dem Palaste „des Sultans“ oder der „Hohen Pforte“ vorbeigeht. Bei den alten Griechen und Römern war der Sonnenschirm gleichfalls heimisch und wurde von Arm und Reich, Alt und Jung benützt. Er verlor sich aber im Sturme der Völkerwanderung von dem Boden Europas und tauchte erst im XV. Jahrhundert neuerdings auf, und zwar in Italien. Hier ließen sich anfänglich die reichen Damen, später auch vornehme Herren den Schirm nach morgenländischer Sitte von einem Diener halten, und es dauerte hübsch lange, bis endlich der uralte „Beschirmer gegen die Gluth der Sonne“ abermals den Weg in's Volk fand. Von Italien verbreitete er sich zunächst nach Frankreich, dann nach England, Deutschland und das übrige Europa, wobei wir aber bemerken, daß ihn erst die neueste Zeit zu Ehren brachte, nachdem er früher meist nur Würdenträgern diente oder im Dienste der Eitelkeit stand.

(Japanesisches Ceremoniell.) Anlässlich des jüngsten Besuches der Kaiserin von Japan in Osaka wurden nachstehende Bestimmungen „zur Richtschnur des Volkes“ während des Vorüberziehens der Kaiserin veröffentlicht: „Wenn Ihre Majestät vorüberzieht, darf Niemand auf sie von der auf Häusern für das Trocknen von Wäsche gebauten Borrichtung oder durch Ritze in Thüren oder von irgend einer Stellung im oberen Theil des Hauses blicken. Wer Ihre Majestät zu sehen wünscht, muß auf der Seite der Straße, auf welcher Ihre Majestät vorüberzieht, sich niederlegen. Niemand darf auf Ihre Majestät schauen, ohne Hut, Palastuch oder Turban oder irgend eine Kopfbedeckung abzunehmen. Ueberdies darf Niemand beim Schauen auf Ihre Majestät rauchen; noch darf irgend Jemand einen Stod tragen. Nur Frauen, die fremdländische Tracht tragen, wird es gestattet sein, ihre Kopfbedeckung aufzuhalten. Obwohl es regnen mag, ist es keiner Person gestattet, einen Regenschirm zu öffnen, während Ihre Majestät vorüberzieht. Niemand darf seine Stimme gebrauchen und kein Laut darf gehört werden; auch darf die Volksmenge nicht dem Wagen der Kaiserin folgen, da kein Geräusch gemacht werden darf. Wenn Ihre Majestät die Station Umeda erreicht, werden fünfzig Feuerwerke abgebrannt.“

(Bei der Brautwerbung.) „Glauben Sie denn nicht, daß ich Ihrem Fräulein Tochter wirklich gut bin? — „D gewiß; aber mir sind Sie nicht gut genug!“

Lotto-Ziehung

vom 18. Juni.

Hermannstadt: 43 72 35 78 13.

Fremden-Liste

vom 18. Juni.

Hotel Wämdischer Kaiser. Max Frisch, Reiter, von Wien; Johann Jiskell, Pfarrer, von Völs; Wilhelm Degeß, Wolfgang Spulak, Journalisten, von Klausenburg; Samuel Schunn, Gastwirth, Karl Müller, M. Busmann, Fr. Baum, un. Privatiers, von Mählsch; Maurer, Grundbesitzer, von Bell; Rang, Markt-vorsteher, Job. Wagner, Job. Ciffman, Privatiers, von Agnetzeln; Job. Heiderich, Lehrer, von Bistritz.

(Eingefendet.)

MATTONI'S ELISABETH SALZBAD bei Budapest (Ofen). Saison vom 1. Mai bis 30. September. Von glänzendem Erfolg bei 1366 9-10 Frauenkrankheiten und Unterleibsleiden. Ord. Scharz: Dr. J. Bruck (Vigadó-ter 1, Arec.-Palast). Gesunde Lage, billige Wohnräume, gute Restauration. Reser. Omnibus-Banke mit der Dampfbad von 6 Uhr Morgens angefangen vom Franz-Josef-Platz. Besizer: Heinrich Mattoni, k. k. Rath.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. Juni.

Table with 2 columns of financial data: Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc. and corresponding values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. Juni.

Table with 2 columns of financial data: Ung. Goldrente, 6-percentige Goldrente, 4-percentige Papierrente, etc. and corresponding values.

Sz. 11078/1890. alisp.

Pályázati hirdetmény.

Nagyszeben város képviselő-testülete 1889-ik évi november hó 12-én, 10400/1889. sz. a. és a vármegye törvényhatósági bizottságának 1889-ik évi december hó 7-én, 349/1889. sz. a. a városi tisztviselői és szolgái létszám és fizetési megállapítása tárgyában hozott határozatai m. kir. belügyminiszter úr ő nagyméltósága által 1890-ik évi június hó 5-én, 30364/1890. sz. a. kelt magas rendelkezésével jóváhagyván, a város általános tisztújítása, az 1886-ik évi XXII. t. cz. 53., 69., 72. és 82-ik §§-ai alapján lesz megrendezendő, a városi tanácsnál egyetértőleg Nagyszeben rendezett tanácsu város elöljárósága, valamint a segéd- és kezelő-személyzet alább felsorolt és választás útján újból betöltendő állomásaira ezzel pályázatot nyitattik, és pedig:

Table with 5 columns: Position, Annual Salary (Évi fizetés), Salary (Lakbör), Pension (Működési pótlék), and Allowance (Üti-általány). Lists various municipal and administrative roles such as Mayor, Council Members, and Clerks.

35. Erdőőr. Természetbeni faszolgálmány. A 4., 5., 6., 7., 12., 13., 14., 24., 25., 28. és 29. pontok alatt felsorolt tisztok élethossziglan, a többiek hat évre választotnak. Az egyes tisztok minőségét illetve az 1886-ik évi XXII. t. cz. 73-ik és 74-ik, valamint az 1888-ik évi VII. t. cz. 128-ik és 129-ik §§-aiban foglalt rendelkezések a mérvadóak. Felhívtnak a kiirt állomásokra pályázni kívánók, okmányilag felszerelt kérvényeiket 1890. évi június hó 28-ik napja délelőtti 12 óráig az alulirt alispánál beadni. A választási napja később fog közzé tétetni. Nagy-Szeben, 1890. évi június hó 17-én.

B. 11078/1890. Vicegep.

Concurs-Edict.

Nachdem Se. Excellenz der Herr k. ung. Minister des Innern mit Erlaß vom 8. Juni l. J., B. 30364 ex 1890, die gleichlautenden Beschlüsse der Hermannstädter Stadtvertretung vom 12. November 1889, Nr. 3. 10400 ex 1889, und der Hermannstädter Comitats-Municipal-Vertretung vom 7. December 1889, B. 349, über die Feststellung der Anzahl der städtischen Beamten und Diener, sowie deren Gehalte und Nebenbezüge genehmigt und nunmehr die allgemeine Beamten-Restauration im Sinne der §§. 53, 69, 72 und 82 des XXII. G.-N. vom Jahre 1886 stattgefunden hat, so wird hiemit im Einvernehmen mit dem Magistrat der Concurs für die durch Wahl neu zu besetzenden und hier aufgezählten Stellen der Gemeindevorsteherung und des Hilfs- und Manipulations-Personales der mit geordnetem Magistrat versehenen Stadt Hermannstadt ausgeschrieben, und zwar:

Table with 5 columns: Position, Salary (Gehalt), Quarterly Salary (Quartiergelt), Pension (Funktionszulage), and Allowance (Fußstufenpauschale). Lists various municipal and administrative roles such as Mayor, Council Members, and Clerks.

[490] 1-3

Die unter Post 4, 5, 6, 7, 12, 13, 14, 24, 25, 28, 29 erwähnten Beamten werden lebenslanglich, alle übrigen auf 6 Jahre gewählt. Was die Qualification für die einzelnen Beamtenstellen betrifft, so sind hierfür die im §. 73 und 74 des XXII. G.-N. ex 1886, sowie im §. 128 und 129 des VII. G.-N. ex 1888 enthaltenen Bestimmungen maßgebend. Bewerber auf diese zu besetzenden Stellen haben ihre documentirten Gesuche bis zum 28. Juni 1890, Mittags 12 Uhr, beim gefertigten Vicegepan zu überreichen. Der Tag der Wahl wird nachträglich bekannt gegeben werden. Hermannstadt, den 17. Juni 1890.

Der Vicegepan des Hermannstädter Comitates: Thalmann.

A-701/1890. szám. [452] 3-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. kereskedelemügyi minister úr ő Excellenciája az 1890. évi június hó 8-án kelt 24760. sz. rendelkezésével a torda-nagyszeben-brassói állami közút 79-80 km. szakaszán lévő 7. sz. Sebeshid újbólépítését 9300 frt. 42 kr. összeg erejéig engedélyezte. A fentemlített munkálat foganatosításának biztosítása céljából az 1890. évi július hó 7-ik napjának délelőtti 9 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik. A versenyzői óhajotok felhívtnak, hogy a fentebb munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bántópenzzel ellátott zárt ajánlataikat kitűzött nap d. e. 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni. A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők. Kelt Nagy-Szebenben, 1890. június hó 13-án. Szebenvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

Eisenwerks-Beamter,

practisch im Frischen, Puddeln, Walzen und Schmieden, mit besten Referenzen, wünscht seine Stellung zu ändern. Gefällige Anträge an die Administration dieses Blattes unter der Chiffre „E. B. 489“ erbeten.

Zu vermietthen

ein hochhohes Haus, Margarethen-gasse Nr. 21, bestehend aus 3 Zimmer, 2 Küchen, Keller, Aufboden, Kammern, Schuppen, Brunnen etc., geeignet für eine Partei, welche gerne ruhig allein wohnen möchte, am 1. Juli l. J. bezuehbar. Ferner eine freundliche Manjardeb-Wohnung mit schöner Fernsicht, Sonnen-seite, Sporerergasse Nr. 25, bestehend aus 2 Zimmer, Küche etc., sogleich bezuehbar. Näheres bei Friedrich Baumann, Kaufmann, grosser Ring Nr. 13.

Advertisement for Brunner Stoffe Siegel-Imhof in Brunn. Text describes the quality of their fabrics and offers a coupon for a discount on purchases over 500 kr.

Advertisement for Dr. Hartmann, a medical professional. Text describes his qualifications and offers a consultation.

Advertisement for Restaurations-Gröffnung. Text describes the opening of a restaurant and offers a special menu.

Advertisement for J. Muschinek, Budapest. Text describes a method for protecting vineyards from Phylloxera using sulfur dioxide.